

■ **Eine offizielle Partnerschaft** zwischen den beiden Ländern Baden-Württemberg und Burundi besteht seit den 80er-Jahren. Politische und private Initiativen sollen die Wasserversorgung, das Gesundheitswesen und die berufliche Bildung ausbauen. Während des Bürgerkriegs und der Militärschwerherrschaft lagen die politischen Beziehungen auf Eis. Einige Vereine und Stiftungen haben ihre Arbeit jedoch fortgesetzt.

■ **Die Fondation Stamm** wurde 1999 in Burundi von einer deutschen Krankenschwester gegründet. In Deutschland hat der Verein Burundikids seinen Sitz, der die Stiftung unterstützt. (wei)



Vom Vorlesungssaal ins Waisenhaus

Der 30-jährige Philipp Ziser engagiert sich seit sieben Jahren für eine Stiftung in Ostafrika

VON PHILLIP WEINGAND

KARLSRUHE/BUJUMBURA. Eigentlich war alles als ein Projekt geplant. Der Karlsruher Journalist Philipp Ziser wollte 2006, nach seinem Studium, für ein Jahr nach Ostafrika, um dort für den Verein Burundikids zu arbeiten. Mittlerweile sind – mit Unterbrechungen – sieben Jahre daraus geworden. Ziser hat dort einen bezahlten Job angenommen und eine Burunderin geheiratet. Die Erlebnisse seines ersten Aufenthalts hat er jetzt in einem Buch veröffentlicht.

„Yambu!“, was in der Landessprache Kirundi soviel heißt wie „Hallo!“, basiert auf dem Internetblog, den der heute 30-Jährige unter der Adresse <http://pziser.wordpress.com> geführt hat. Er erzählt darin von seiner Arbeit im Waisenhaus der Fondation Stamm in der burundischen Hauptstadt Bujumbura. Ziser schildert etwa die Geschichte des Ex-Kindersoldaten Raoul, der seine Vergangenheit vergessen will.

„Er hat kaum darüber geredet, was ihm widerfahren ist oder welche Seite ihn rekrutiert hat“, erzählt Ziser. Oder das Schicksal von Jimmy, der mit einem Herzfehler zur Welt gekommen ist. „In Deutschland wäre eine Operation keine große Sache gewesen.“ Dort war es das aber, die Hilfe kam zu spät.

Burundi steht auf Platz 178 von 186 des Human Development Index. Die Vereinten Nationen vergleichen mit diesem Indikator den Wohlstand von Staaten. Das Land ist etwa so groß wie Brandenburg, vom Ende des



Die Arbeit mit burundischen Kindern hat Philipp Ziser geprägt. Foto: Burundikids

19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg war das heutige Burundi Teil der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Die jüngere Vergangenheit des Landes war geprägt von Bürgerkrieg und Militärputschen. Die beiden Ethnien Hutu und Tutsi lieferten sich von 1959 bis 2005 immer wieder Gefechte, bei denen schätzungsweise 300 000 Menschen ihr Leben ließen. Völlige Ruhe ist auch heute nicht eingekehrt. Im September 2011 etwa wurden beim Angriff auf eine Bar nahe Bujumbura rund 40 Menschen getötet.

Kriegswaffen sind noch immer im Umlauf: „Für 50 Dollar kann ich eine Kalaschnikow kaufen“, schildert Ziser. „Immer wieder hört

man nachts Maschinengewehrfeuer. Seit den Wahlen 2010 ist es insgesamt aber ruhiger geworden.“ Ziser ist zuversichtlich, dass der lange Krieg irgendwann vergessen wird: „Das dauert vielleicht drei Generationen. Die jetzigen Kleinkinder haben die Chance, als Freunde aufzuwachsen. Unter denen ist die Feindschaft kein Thema mehr.“

Als Europäer ist Ziser in Burundi aufgefallen. „Als wir dort ankamen, war der Bürgerkrieg gerade vorbei. Man sah dort kaum Weiße, alle kamen neugierig angelaufen. Daran, im Mittelpunkt zu stehen, musste ich mich erst gewöhnen.“ Einmal wurde seine Aufmerksamkeit für ihn gefährlich. Ziser wollte im Dunkeln von der Bar nach Hause gehen. „Da hatte ich eine Knarre am Kopf, im Augenwinkel blitzte die Machete. Zum Glück wollten die nur Geld“.

Für ihn werden Erfahrungen von Armut und Gewalt mehr als wettgemacht durch die Fortschritte im Land: „Wenn ich denken würde, meine Arbeit dort hätte keinen Sinn, hätte ich mir schon lange etwas anderes gesucht.“ In Burundi habe sich einiges getan, bei der Infrastruktur, aber auch im Kleinen. „Im Waisenhaus habe ich jeden Tag erlebt, dass ich persönlich etwas dazu beitragen kann, dass es anderen besser geht.“

Dieses Gefühl treibt ihn immer wieder zurück nach Burundi. Schon im Juli wird er wieder dort sein, um für die Fondation Stamm Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Ende des Jahres soll dann der zweite Teil seines Tagebuchs erscheinen.